

DIVA VOM MAIN

Das offizielle Fußballmagazin von Eintracht Frankfurt e.V.

Ausgabe | 01:2012



Spiel des Lebens Egon Loy | **Interview** Karim Matmour



Eintracht
FRANKFURT





Die Auswechselbank. Für die einen ist es die denkbar härteste Sitzgelegenheit, andere nehmen dort gern Platz in der Gewissheit, der Erfüllung des Traums vom Sprung ins Profigeschäft einen Schritt näher gekommen zu sein.

Gelingen eingewechselten Akteuren trotz verkürzter Arbeitszeit entscheidende Treffer, ist ihnen erhöhte Aufmerksamkeit gewiss. Einige dieser Spieler erlangten bei der Eintracht Kultstatus, allen voran natürlich Jürgen Grabowski, der allerdings nur dann von der Bank kam, wenn er in der Nationalmannschaft spielte.

» Der beste Einwechselspieler der Welt

Bei der Eintracht ist er eine feste Größe mit Stammplatzgarantie, die Nationalmannschaftskarriere von Jürgen Grabowski ist dagegen von Einwechslungen geprägt. Von den 44 Spielen, die er zwischen 1966 und 1974 im Dress der ersten Mannschaft des DFB absolviert, sitzt Grabi 17 Mal als Ein- beziehungsweise Auswechselspieler auf der Ersatzbank.

Übung in dieser Disziplin bekommt er bereits 1966, als er zwar zum Kader der WM-Mannschaft für England zählt, aber in keinem Spiel zum Einsatz kommt. 1970 bei der Weltmeisterschaft in Mexiko erwirbt sich „Mr. Eintracht“ dann einen höchst inoffiziellen Titel, für den er sich nie so recht begeistern konnte: der beste Einwechselspieler der Welt. Für Bundestrainer Schön ist auf der für den Spielgestalter der Eintracht vorgesehenen Rechtsaußenposition der Schalker Stan Libuda erste Wahl, Grabi kommt viermal erst im Laufe der zweiten Halbzeit zum Einsatz. Dabei sorgt er allerdings für Furore: So gelingt es dem DFB-Team im Viertelfinale, einen 0:2-Rückstand gegen England nach der Einwechslung Grabowskis in einen 3:2-Sieg umzumünzen.

Bei der WM 1974 im eigenen Land zählt Grabowski ebenso wie sein Vereinskamerad Bernd Hölzenbein zum Aufgebot des DFB und ist eigentlich Stammspieler. Doch nach dem 0:1 gegen die DDR braucht Helmut Schön einen Sündenbock – und es trifft Grabi. Das nächste Spiel gegen Jugoslawien erlebt er auf der Tribüne, gegen Schweden schafft er es zumindest wieder auf die Bank und erweist sich als Joker: Zehn Minuten nach seiner Einwechslung in der 66. Minute trifft Grabowski zum 3:2-Führungstor für die Deutschen, die schließlich 4:2 gewinnen. Grabi selbst bezeichnete diesen Treffer später als „das wichtigste Tor meiner Karriere“. Die Belohnung

sind Nominierungen für die „Wasserschlacht“ gegen Polen (1:0) und schließlich fürs Finale gegen die Niederlande (2:1).

» Unsterblich

1976 wechselt Fred Schaub vom FV Neuhoof an den Riederwald, bereits ein Jahr später wird er mit der Eintracht Deutscher Meister der B-Junioren. Und im Januar 1979 scheint sich der große Traum des reaktionsschnellen Stürmers zu erfüllen – erstmals darf er als Einwechselspieler beim 3:1-Heimsieg der Eintracht gegen Schalke in der Bundesliga mittun. Über die Rolle des Ersatzspielers kommt er freilich in dieser Saison nicht hinaus, meist wird er für die letzte Viertelstunde eingewechselt. Sein erstes Ligaspiel vom Anpfiff an macht er schließlich im Mai gegen Fortuna Düsseldorf – und prompt gelingt ihm in der letzten Spielminute mit seinem ersten Bundesligator der Siegtreffer zum 3:2. „Dieser Mann wird noch 50.000 zum Rasen bringen“, tut Trainer Friedel Rausch nach diesem Spiel kund, um Schaub aber auch fortan lediglich sporadisch auf den Platz zu schicken.

Gerade einmal sechs Ligakurzeinsätze sind in der nächsten Saison für Schaub zusammengekommen, als er im zweiten Endspiel um den UEFA-Cup gegen Mönchengladbach auf der Bank Platz nimmt. Viel Hoffnung auf einen Einsatz macht er sich nicht, kann er in diesem Wettbewerb doch auf keine einzige Spielminute verweisen. Doch eine Viertelstunde vor Schluss ist Coach Rausch in Zugzwang – noch immer steht es 0:0. Um die 2:3-Niederlage aus dem Hinspiel auszugleichen und den begehrten Cup zu holen, braucht die Eintracht ein Tor. „Geh raus, Fred, und mach ihn rein“, gibt er dem 19-Jährigen mit auf den Weg, als er ihn in der 77. Minute einwechselt. Und vier Minuten später schlägt Schaub zu: Er wuselt sich in die Strafraummitte, gelangt nach einem Hölzenbein-Zweikampf an den Ball und schießt mit links an Kneib vorbei ins rechte Toreck.

Dank Schaub's Tor holt sich die Eintracht den UEFA-Pokal, doch das große Fußballglück bringt ihm dieser Treffer nicht. „Ich bin an diesem Tor gescheitert“, stellt er später rückblickend fest, denn

versuchten sich darin in freien Stunden. Neu für uns war auch, dass wir vor dem Spiel an jedem Tag trainierten – und wir waren keineswegs ungestört, es gab stets einen großen Presseaufmarsch; aus aller Welt waren Journalisten anwesend und unser Trainer Paul Osswald hat unwahrscheinlich viele Pressekonferenzen abgehalten. Das ganze Drumrum war für uns etwas Neues. Bei anderen Spielen sind wir hingeflogen, haben Fußball gespielt und sind wieder heim.

» Im dunkelblauen Blazer

Im Hotel selbst waren wir nicht abgeschotet, trugen aber auch nicht immer Trainingsanzüge. Wir hatten ja schon damals Clubanzüge, graue Hose, weißes Hemd mit Krawatte und einen dunkelblauen Blazer mit dem Adler auf der Brusttasche. Vor allem die Jungs, die uns unterwegs getroffen hatten, waren begeistert und fragten nach Autogrammen, Autographs. Autogrammkarten hatten wir ja keine, aber sie hatten Fotos und Bücher dabei, die wir unterschrieben. Die wussten natürlich, dass wir ihre Rangers rausgeschmissen hatten. Im Buch ‚Im Herzen von Europa‘ kann man sehr schön sehen, wie Dieter Lindner und Erwin Stein vor dem Hotel mit ihnen kicken. Neben dem Training unternahmen wir auch Stadtrundfahrten, aber bei diesen Rundfahrten bekommt man ja meist nur das Sehenswerteste gezeigt; doch wir sind auch in die Außenbezirke gefahren; in den Arbeitersiedlungen erblickten wir ganze Reihen gleichartiger Häuser, alles grau in grau. Immer dabei war die Reiseleitung, die uns Geschichten erzählt hat; sogar beim Bürgermeister waren wir zum Empfang geladen, und auch bei anderen Politikern oder der Handelskammer. Unsere Frauen sind erst am Spieltag mit Freunden der Eintracht in einer Sondermaschine rübergefliegen, das hat die Eintracht ganz gut gemacht. Aber wir haben sie nur kurz vor dem Spiel gesehen, großen Kontakt gab es nicht. Ich meine, die Frauen sind dann abends nach dem Spiel schon wieder nach Hause geflogen. Wir waren ja schon das zweite Mal in

Glasgow; das Halbfinale spielten wir im Ibrox-Park, dem Stadion der Rangers; jetzt traten wir im Hampden-Park an, das war ein übergeordnetes Stadion; ich weiß gar nicht, wer da sonst gespielt hat; Celtic hatte ja auch ein eigenes Stadion. Ein paar Jahre später waren wir zur Einweihung des Flutlichts erneut im Hampden-Park zu Gast; 104.000 Zuschauer sahen damals das Freundschaftsspiel gegen die Rangers, das wir wieder gewonnen haben, diesmal mit 3:2.

Natürlich kannten wir unseren Gegner, der seit 1956 Europa dominiert und jeden Europokal gewonnen hatte. Aber Spielanalysen oder taktischen Unterricht so wie heute gab es damals nicht. Es ist ja seinerzeit noch im WM-System gespielt worden, also fünf Stürmer, drei Mittelfeldspieler und zwei Verteidiger, sowohl wir als auch Real Madrid spielten 2-3-5. Den Unterschied machte di Stefano, der unwahrscheinliche Laufwege zurücklegte, vom eigenen Strafraum bis zum anderen war er zu sehen. Real hatte viele Spieler aus Südamerika in der Mannschaft, dazu Puskás; alles Nationalspieler, bei uns in den Reihen stand ja zu dieser Zeit kein einziger aktueller Nationalspieler – trotz der Meisterschaft und der Endspielteilnahme. Das war schon ein ziemlich großer Unterschied, wir hatten die klare Außenseiterrolle und es wäre vermessen gewesen, die großen Madrider zu schlagen und Europapokalsieger werden zu wollen. Aber wir haben gut begonnen, gingen durch Richard Kreß früh in Führung und hatten dazu noch ein, zwei gute Chancen, Erich Meier hat einmal vorbei gesäbelt.

» Der Knackpunkt

In den ersten zwanzig Minuten haben wir an und für sich ganz gut mitgespielt, aber dann drehte Real natürlich auf. Die waren wohl zuerst überrascht und mussten nun einen Zahn zulegen. Jetzt spielten sie sich im Strafraum so lange den Ball zu, bis sie eine Tormöglichkeit hatten. Das war schon ganz phantastisch, was die konnten. Ein bisschen Glück kam dann auch hinzu, beim zweiten Tor habe ich ein bisschen

schlecht ausgesehen, einen Schuss aus sieben oder acht Metern wehrte ich nicht zur Seite ab, sondern nach vorn. Der Nachschuss war drin. Das war die Führung für Real, vielleicht sogar der Knackpunkt des ganzen Spiels. Das dritte Tor hat Puskás dann aus vollem Lauf unter die Latte geschmettert, so schnell konnte ich gar nicht die Arme losreißen. Für die Zuschauer war das natürlich ein tolles Spiel, mit zehn Toren. Das klingt heute ganz schön viel, aber wir schossen ja auch gegen die Rangers jeweils sechs Tore. Es gab damals eine ganz andere Spielauffassung, viel offener; das Hauptaugenmerk galt nicht der Deckung, sondern man ist nach vorne marschiert und hat versucht, möglichst viele Tore zu erzielen. Die heutigen Trainer sehen lieber einen 1:0 Sieg als ein 4:3. Für die Zuschauer wäre es natürlich schöner, man würde mehr Tore sehen.

» Rauf und runter

Über 127.000 Zuschauer wollten das Endspiel erleben, aber das bekommt man nur am Anfang mit, wenn man aufs Spielfeld geht und die Menge sieht; während des Spiels hatte ich keine Zeit durch die Gegend zu schauen und die Fans zu registrieren. Es ging dauernd rauf und runter. Bei unserem letzten Zusammentreffen in Madrid habe ich erfahren, dass es in der Partie die wenigsten Einwürfe gab, der Ball war dauernd im Spiel. Es gab auch keine taktischen Manöverchen und auswechseln durfte man zu dieser Zeit auch noch nicht. Es war unser Glück, dass wir keinen Verletzten hatten. Man hört sogar heute noch, dass es eines der besten Endspiele aller Zeiten war; es nahmen ja damals auch nur die Landesmeister am Wettbewerb teil, nicht wie heute, wo manche Länder vier Vereine abstellen können. Der Europokal war der Cup der echten Landesmeister.

Damals gab es ja den berühmten Hampden Roar und beim Einlaufen habe ich schon gedacht, meine Güte, was für eine Menschenmasse, aber besonders laut war es nicht. Das wäre vielleicht anders gewesen, hätten wir hier gegen die Rangers ge-

**Schaub kam
und schoß das Tor**
1:0! Schaub's Super-Tor
ließ Frankfurt jubeln!
Schaub reinTOR!

der große Durchbruch bleibt ihm verwehrt. Seine Fußballwanderjahre führen ihn unter anderem nach Fürth, Dortmund, Hannover und Freiburg, ehe er ab 1988 seinen Lebensmittelpunkt nach Österreich verlegt und dort bis 2002 aktiv spielt. Im April 2003 stirbt Fred Schaub nach einem Autounfall. Für die Fans der Eintracht ist er unsterblich.

» Eine Partie, zwei Joker

Vier Tage vor dem Sieg im UEFA-Pokal, wir schreiben den 17. Mai 1980. Es steht die Bundesligapartie gegen Bremen an, die Trainer Rausch vor arge Probleme stellt. Denn der Kader ist verletzungsbedingt massiv ausgedünnt, so nehmen auf der Bank neben Torwart Funk lediglich vier Amateure Platz: Blättel, Künast, Lalic und Peukert. Während Künast im Abschlusstraining nicht recht zu überzeugen wusste, hatte Rausch keine Gelegenheit, sich von dem ihm unbekannten Peukert überhaupt ein Bild zu machen. Geschäftsführer Gerhardt konnte den jungen Mann an seinem Arbeitsplatz im Büro bei den Farbwerken Hoechst nicht erreichen, sodass Peukert erst am Samstagmorgen zum Rest der Mannschaft gestoßen war. Der Mittelfeldspieler steht aber nicht nur wegen eines möglichen Bundesligadebüts unter Anspannung: Am Dienstag soll der kaufmännische Angestellte seine Gehilfenprüfung ablegen.

0:2 führen die Bremer schon, Norbert Nachtweih verkürzt auf 1:2. Da darf als Erster der Amateure Michael Künast ran, der in der 65. Minute für Stefan Lottermann eingewechselt wird und so zu seinem ersten Bundesligaspiel kommt. Und zwölf Minuten später erweist sich diese Einwechslung Rauschs als Glückgriff, als Künast den Ball nach einem Freistoß von Nickel schulbuchmäßig per Kopf im Bremer Tor versenkt. Mit diesem Tor, das der Eintracht einen Punkt sichern kann, hätte Künast als Debütant sicherlich die Schlagzeilen des Boulevards dominiert, wenn nicht Co-Trainer Dieter Schulte sei-



**Pezzey verlängerte,
und Karger schoß
die Bayern ab - 5:1**

Künast kam und schlug die Bayern K.o. - 4:3



nen Chef Rausch zu Beginn der zweiminütigen Nachspielzeit auf Norbert Nachtweih aufmerksam gemacht hätte: „Er kann nicht mehr, er hat einen Wadenkrampf.“ Rausch bleibt die Wahl zwischen den verbliebenen drei Amateuren auf der Ersatzbank: Blättel, Lalic und Peukert. Er bringt Peukert, was der Rundfunkreporter so kommentiert: „Eine unverständliche Auswechslung.“

Peukert läuft indes auf den Rasen, erhält einen von den Bremern abgewehrten Ball, zieht von der linken Seite aus 25 Metern beherzt ab, überrascht die Bremer Abwehr und Schlussmann Burdinski mit einem Aufsetzer – und es steht 3:2 für die Eintracht. Anpfiff und Abpfiff sind eins. Peukerts erste Ballberührung war auch seine letzte.

„Ich wollte erst ins lange Eck schießen, doch dort stand Burdinski. Da habe ich den Ball ins kurze Toreck gezogen“, schildert der Siegtorschütze den Reportern direkt nach dem Spielende seinen Treffer. Auch Künast steht Rede und Antwort: „Ich war zuerst sehr nervös, aber dann lief es ganz gut, und das Tor war natürlich ein Riesenerlebnis.“

„Ich hatte gar nicht gemerkt, dass Nachtweih angeschlagen war“, gibt Rausch zu, dass er keinen Wechsel mehr geplant hatte: „Schulte machte mich darauf aufmerksam, und so kam Peukert noch zu seinem Einsatz.“ „Peukert war ein Glücksgriff“, strahlt Rausch und verbeugt sich verbal vor den Einschätzungen Stinkas und Schultes: „Ihr habt mir mit Künast und Peukert doch die richtigen Jungs empfohlen.“

„In ein, zwei Jahren wollen wir uns auf Dauer ganz oben etablieren“, lautet die Ansage der beiden Amateurspieler, die wissen, dass sie wahrscheinlich erst einmal wieder ins zweite und dritte Glied versetzt werden. „Bei Künast muss man noch abwarten“, meint Amateurtrainer Stinka, „Peukert traue ich in einem Jahr den Sprung zu. Ich halte ihn für das größte Talent bei unseren Ama-

Eintracht:
3:2
**Sieg durch zwei,
die keiner kannte**



Die Sieger: Christian Peukert (links) und Michael Künast (rechts).

teuren. Deswegen habe ich ihm auch das Trikot mit der Nummer 10 gegeben und werde ihm so lange in den Hintern treten, bis er Lizenzspieler ist.“ Peukert spielt seit vier Jahren bei der Eintracht, nachdem er als Schüler für Weiß-Blau Niederrad am Ball gewesen ist. „Ich hatte gehofft, bei meinem Bundesliga-Debüt wenigstens einmal an den Ball zu kommen“, sagt Peukert, der in der abgelaufenen Oberliga-Saison als Mittelfeldspieler immerhin 18 Treffer erzielt hat. Stinka konstatiert knapp: „Christian weiß, warum Tore auf einem Fußballfeld stehen.“

Peukert ahnt zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass er einen Rekord aufgestellt hat, der wohl für die Ewigkeit gilt: Er ist der effektivste Spieler, der je für die Eintracht in einem Erstligaspiel auf dem Rasen stand. Denn der Minutenauftritt gegen Bremen bleibt sein einziger Bundesligaeinsatz für die Riederwälder. 1983 verlässt er Frankfurt und wechselt zum Vizemeister von 1959, danach kickt er noch bei Rot-Weiss Frankfurt, der SG Hoechst, Viktoria Kelsterbach und dem SV Ruppertshain.

Auch Michael Künast schafft es nie zum Stammspieler und verlässt die Eintracht 1983. Zuvor stellt er allerdings seine Jokerqualitäten gleich mehrfach unter Beweis. So wird er im November 1981 in Düsseldorf zur Halbzeit für Werner Lorant eingewechselt und schafft es, einen 2:0-Vorsprung der Fortunen durch seine Tore in der 82. und 85. Minute zu egalisieren. In derselben Spielzeit wird er auch im Spiel gegen die Bayern zum Matchwinner. Künast kommt bei Stand von 3:3 in der 83. Minute für Norbert Nachtweih ins Spiel und trifft drei Minuten später zum Endstand von 4:3.

» Schädelharry trifft

Er hatte das Zeug dazu, einer der erfolgreichsten Stürmer der Eintracht zu werden. Doch eine Knieverletzung, die sich Harald Karger im Hinspiel des UEFA-Cup-Finales in Mönchengladbach bei einem Zusammenprall mit Schäfer zuzieht, sorgt dafür, dass er ab der kommenden Spielzeit nur noch sporadisch auflaufen kann. Dabei hatte der Neuzugang vom FC Burgholms in der Spielzeit 1979/80 seinen Wert mit Toren bewiesen. So erzielt er beim 3:2-Sieg der Eintracht gegen den HSV im November 1979 als in der 55. Minute eingewechselter Joker nicht nur das Tor zur zwischenzeitlichen 2:1-Führung, sondern stellt mit einem 3:2 in der 77. Minute auch den Sieg der Eintracht sicher.

Unvergessen ist sein Auftritt beim Halbfinal-Rückspiel im UEFA-Cup gegen Bayern München am 21. April 1980. 0:2 hatten die Frankfurter in München verloren und führen sieben Minuten vor dem Ende der regulären Spielzeit mit 1:0. Ein Tor fehlt also noch, als Trainer Rausch in der 83. Minute einen Doppelwechsel vornimmt: Für Willi Neuberger und Horst Ehrmantraut kommen Helmut Müller und Harald Karger aufs Feld. Pezzey gelingt drei Minuten vor dem Abpfiff per Kopf das 2:0 - es geht in die Verlängerung. Und nun beweist Karger seine Treffsicherheit. Angespielt von Bernd Nickel zieht er aus halblinker Position ab, Junghans ist geschlagen, die Eintracht steht in diesem Moment im Finale. Nur zwei Minuten später hat Dremmler mit seinem Tor zum 1:3 die Münchener temporär wieder ins Endspiel geschossen. Doch dann macht Karger seinem Spitznamen „Schädelharry“ alle Ehre und wuchtet einen Nickel-Freistoß aus sieben Metern zum 4:1 ins Netz. Der Abschluss seines furiosen Auftritts folgt in der 118. Minute, als

Karger von Augenthaler im Strafraum gefoult wird. Werner Lorant verwandelt den verhängten Elfmeter zum 5:1.

» „Die Nas“

Was es heißt, auf der Ersatzbank Platz zu nehmen, hat Harald Krämer in seiner Zeit bei der Eintracht nachhaltig erfahren. „Die Nas“, wie er scherzhaft ob seines prägnanten Riechorgans genannt wurde, kommt in seiner ersten Ligasaison 1983/84 zu sechs Einsätzen – keinen über die gesamte Spielzeit. Dies setzt sich in der nächsten Spielzeit fort, wobei ihm bei fünf Kurzauftritten als Einwechselspieler immerhin zwei Tore gelingen (das Tor zum 3:0-Endstand gegen Arminia Bielefeld und das 2:3 beim 3:3 beim Spiel in Bremen).

Dass er auch trifft, wenn er 90 Minuten auf dem Platz steht, darf Krämer in den ersten drei Spielen beweisen, die er komplett absolviert: Er trifft bei der 2:4-Niederlage in Stuttgart zum zwischenzeitlichen 1:2, netzt beim darauffolgenden 7:2 gegen Waldhof Mannheim gleich dreimal ein und ist auch beim 1:3 in Düsseldorf erfolgreich, als er den einzigen Treffer der Eintracht erzielt. Danach ist wieder die Ersatzbank sein Revier – und Tore als Einwechselspieler wie beim 4:2 gegen Karlsruhe. 1987 verlässt der in seiner Karriere häufig verletzte Krämer die Eintracht und wechselt zu Sturm Graz – nicht ohne sich mit einem seiner Markenzeichen zu verabschieden: einem Jokertor. Denn im Februar 1987 wird er beim Spiel bei Fortuna Düsseldorf in der 80. Minute für Janusz Turowski eingewechselt, um den Riederwäldern nur fünf Minuten später mit seinem Treffer zum 3:3-Ausgleich einen Punkt zu sichern.

Zu nennen sind natürlich noch weitere Spieler, wenn es um Jokertore geht. So etwa Holger Friz, Bernd Lorenz, Lothar Sippel, Jan-Aage Fjørtoft oder aktuell Karim Matmour. Und sie werden nicht die letzten sein, die sich Hoffnungen machen, vom Bankdrücker zum Stammspieler zu werden.

Text: Frank Gotta / Fotos: Eintracht-Archiv

